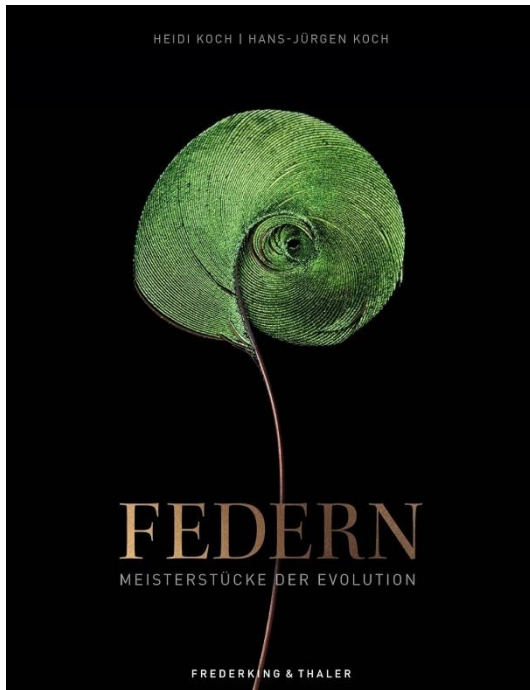


NN: Rezension des Buches **Federn. Meisterstücke der Evolution**, Heidi & Hans-Jürgen Koch, Frederking & Thaler München 2023



Allein schon das Cover-Foto lädt ein, das Buch aufzuschlagen. Der Rezensent wettet darauf, dass die Leserinnen und Leser sich zuerst die Fotos anschauen werden, bevor sie zur Kenntnisnahme des darin enthaltenen Textes schreiten.

Allein diese Fotos sind es wert, ein solches Buch zu machen bzw. gemacht zu haben. Nur einem kann der Rezensent nicht zustimmen: diese Federn seien Meisterstücke der Evolution, so der Untertitel dieses Buches.

Stücke, welche einen Meister voraussetzen, lässt fragen, ob die Evolution ein menschenähnliches Subjekt sei, das sich daran setzte, diese Federn zu kreieren.

Hier kommt die *Vermenschlichung* der Natur durch, die es aber real nie gegeben haben kann und auch nie geben wird. Das einzig Menschliche an der Natur, wenn man dies überhaupt zu formulieren kann,

ist der Mensch selbst und seine Fähigkeit, diese Naturerscheinungen, Produkte *keines* Meisters (wo bleibt da die *Meisterin*??), sondern Ergebnis eines Millionen Jahre währenden Prozesses, zu zerstören. So wie z. B. der Amazonas-Regenwald, von Profit getrieben, sukzessive zerstört wird, damit vielen Tieren, auch Vögeln, den nötigen Lebensraum nimmt. Das ist das einzig Menschliche, das sein Gegenteil ist: nämlich das Unmenschliche, auch die Lebensgrundlagen der Menschen zerstörend.

Nun haben uns beide Kochs ein Buch vorgelegt, in dem wir Fotos sehen, die eine Augenweide sind. Wir Menschen sind nun mal so „veranlagt“, besonders in der Natur das Schöne zu sehen, wohl deshalb, weil wir die Natur *vermenschlichen*.

Auf diese Art sind übrigens die ersten vorreligiösen Vorstellungen entstanden. Daher verwundert es sich nicht, dass beide Autoren ihren Text mit mythologischen Vorstellungen beginnen.

Wir erfahren, welche religiös verbrämte Vorstellung in der Antike vorherrschte, z. B. im antiken Ägypten, dem Ägypten der Pharaonen, wo z. B. die Göttin Maat ihr Haupt mit einer Straußenfeder schmückte. Diese Göttin galt als die Inkarnation der moralischen Weltordnung. Die Straußenfeder galt als das Symbol für Gerechtigkeit und Wahrheit.

Schade nur, dass diese Feder weder Gerechtigkeit noch Wahrheit zur Grundlage allen gesellschaftlichen Zusammenlebens machen konnte. Denn seit Jahrtausenden herrscht Ungerechtigkeit und mit der Wahrheit wird auch Schindluder getrieben. Selbst Wissenschaftler, eigentlich der Wahrheit verpflichtet, politisch unter Druck gesetzt oder einem Opportunismus folgend, gehen Wege, die der Wahrheitsfindung schaden.

*

Natürlich, betrachtet man eine solche Feder, aber auch andere Federn, die uns in diesem Buch optisch so eindrucksvoll vorgestellt werden, geht von dieser und den anderen eine Faszination aus, die die Autoren verleitet, von Meisterstücken zu sprechen.

Allein dieses angeblich Meisterstückhafte gebührt jedoch nicht nur allein den Federn ob ihrer Filigranität, sondern jedem lebenden Wesen, das so klein ist, dass wir es mit bloßem Auge nicht

sehen können, sondern nur mit Hilfe von *Meisterstücken in der Technikentwicklung* (das Mikroskop) wahrnehmen können. Auch hier gibt es eine Filigranität, die uns Menschen bass erstauen lässt, wie so etwas hat entstehen können.

*

Interessant ist der Verweis, dass auch die urzeitlichen Echsen (Sauriere genannt: altgriechisch σαῦρος sauros, deutsch ‚Eidechse‘, ‚Salamander‘) mittlerweile Federn „erhalten“ haben. Ursprünglich dachte man sich diese beschuppt, aber mit der Entdeckung von steinernen Abdrücken wurde erstmalig festgestellt, dass es urzeitliche Wesen gab, die Federn besaßen.

Man stelle sich den Tyrannosaurus Rex vor, welcher in früheren Darstellungen aussah wie eine zu groß geratene Echse.

Man vergleiche:

Ohne Federn



Mit Federn



Seit durch den Hobby-Paläontologen Li Yumin ein Fossil mit „Fusseln“ entdeckt wurde, war klar, dass es nicht den späteren Vögeln vorbehalten war, Federn zu haben, sondern auch den urzeitlichen Echsen.

Das Rätsel darüber, welche Funktion diese Federn hatten, scheint dahin geklärt, dass diese eher das waren, was Menschen vermenschlicht Schmuck nennen, eine Art Ästhetik; so wie die männlichen Vögel, mit Menschengesicht und Menschen-Ästhetik als Voraussetzung gesehen, die Weibchen zwecks Paarung und Arterhalt beeindrucken wollen.

Dem Dinosaurierspezialist John Ostrom soll ja angeblich Tränen in den Augen gehabt haben, als er von einem solchen Fund, dem Fossil mit Federn, erfuhr. Denn, so die Kochs, hatte er schon eine Ahnung, dass die schrecklichen Echsen nicht nur Schuppen haben, sondern diese mit Federn bedeckt seien. Freilich Federn, mit denen ein Tyrannosaurus Rex nicht hätte fliegen können. Und wohl auch weniger, um dem Körper Wärme zu geben, sondern wohl eher, um einer Frau Tyrannosaurus Rex zu imponieren.

Es scheint daher, dass auch Tiere so etwas wie ein ästhetisches Empfinden haben, freilich nicht vergleichbar mit dem typisch menschlichen ästhetischen Empfinden.

Die Kochs beschreiben die Federn in verschiedene Richtungen, wie z. B. aus welchem Material diese Federn bestehen: die sprechen von Baumaterial wie das „Keratin, ein faseriges Protein, das vom Organismus gebildet wird.“ (S. 26)

Dieses Keratin-Protein gilt als die widerstandsfähigste Substanz in der Natur.

*

Die Kunstschule Bauhaus folgte dem Prinzip *Form follow function*: „Sie forderte den Verzicht auf jeglichem Schmuck und Ornamente.“ (S. 29)

Die Autoren kehren dieses Prinzip um und meinen: „Umgekehrt sollten sich aus der Form Rückschlüsse auf die Funktion ziehen lassen.“ (S. 26)

Selbstredend: primär bestimmt der Inhalt die Form; so wie auch die Form kein passives Ergebnis eines Inhaltes ist, sondern diese diesen ebenso beeinflusst. Aber das erste scheint den Autoren nicht zu gefallen, und beschränken sich auf die Umkehrung.

Damit machen sich die Autoren zu Gefangenen der *Vermenschlichung* der Produkte, welche von ihnen fotografisch wiedergespiegelt werden. Die Kochs sind derart verliebt (das ist auch nachvollziehbar) in ihre Federn, dass sie sich zu Formulierungen hinreißen lassen, die schon fast Göttliches unterstellen.

Freilich nichts Göttliches im Sinne jüdischer, christlicher, muslimischer Göttlichkeit.

Hier wird die Natur zu einem kreativen Gott erhoben.

Dazu zwei Kostproben:

„Ein legendärer Leitsatz in Design und Architektur lautet *Form follows function*. Die Form folgt der Funktion. Die äußere Erscheinung eines Objektes wird durch seine Funktion bestimmt. Umgekehrt sollten sich aus der Form Rückschlüsse auf die Funktion ziehen lassen. **Erfunden hat das zugrundeliegende Prinzip die Natur.**“ (S. 26; Fetthervorhebung von mir)

„Die Kunstschule Bauhaus befolgte den Form follows function-Gedanken konsequent. Sie forderte den Verzicht auf jeglichen Schmuck und Ornamente. **Die Evolution sah das schon immer anders und praktizierte das Gegenteil. Sie schuf** die Schmuckfedern Extravaganz in Größe, Form, Farbe und Musterung. Ihre Funktion spektakulär auffallen.“ (S. 29; Hervorhebung von mir)

Hier schwingt eine Menge Teleologie mit, so als sei in der nichtexistenten Ursuppe alles angelegt, also auch die Entstehung von Federn und die ihr zugewiesenen Funktion: das Auffallen.

Nur eine Frage zum Abschluss: wie fiel dem Weibchen das Männchen auf, als letzteres noch keine Federn hatte?

*

Unabhängig der Sicht des Rezensenten ist dieses Buch allein der Fotos wegen geeignet, das Auge zu erfreuen und die Phantasie anzuregen.

Da wir Menschen, wie alles Lebende überhaupt, nur mit dem wesentlichen Unterschied versehen, dass wir Menschen denken können, sowohl abstrakt als auch konkret, *endlich* sind, entstehen Fragen bei der Betrachtung natürlicher (und vorläufiger) Ergebnisse, welche evolutionär, über Millionen von Jahren entstanden sind: *Wie ist alles entstanden? Warum ist es entstanden?*

Allein wenn wir des Nachts in den Himmel schauen und die Sterne betrachten, wissend, dass diese Sterne eine Entfernung haben, die für uns *endliche* Wesen schwer vorstellbar sind (jedoch vorstellbar gedacht in wissenschaftlichen Theorien), andererseits Sternenlicht in unsere Auge fällt, deren Quelle möglicherweise nicht mehr existiert, ja, dann kann es schon passieren, dass – wie beide Autoren – natürliche Prozesse vermenschlicht werden. Das klingt dann sehr phantastisch, sehr poetisch, als wenn man diese Naturprozesse nur mit wissenschaftlichen Begriffen beschreibt.

Dennoch erinnert diese Denk- und Schreibweise der Autoren an Teleologie (das Ziel sei in nuce angelegt); an Animismus (alles ist beseelt, ist etwas Subjektives, Selbstdenkendes).

Aber diese Feststellung soll das Buch nicht vermiesen. Das Buch ist eine Pracht. Nicht nur ein Lob an beide Autoren, sondern an den Verlag und besonders an Rüdiger Wagner für Satz und Layout.